Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 35

Artikel: Botha
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-446990

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesang der Totengräber

Wir graben, wir graben, wir graben ein Grab,
Wir graben's zu flach nicht und auch nicht zu knapp,
Wir graben gehörig in Tiefe und Breit',
Und mitgräbt der Haß und die Wut und der Neid.

Und bricht Euch das Herz, breche Stück es um Stück,
Wir graben, begraben Europa's Geschick,
Und hallt von Entsetzen, von Jammer die Flur,
Wir graben, begraben Europa's Kultur.

Otto Hinnerk

Olympia 1914

Sie haben von Henley gesprochen,
vom Mainzer Achterboot,
sie haben Rekorde gebrochen,
als ging' es auf Leben und Tod.

Man hat sich hergemästet
(gebildet heißt es trainiert)
und nach dem Wettstreit gefestet,
damit man dicker wird.

Die Turner, Ringer, Athleten
und auch die Rennerei,
sie sind zusammengetreten
in edler Kumpanei.

Vom Kreuzberg bis zum Ortler,
von der Themse bis zur Spree
„Olympia!" schrien die Sportler
und bestellten ein Komitee.

„Schlagen wir uns kapores
das Schienbein in friedlichem Streit,
damit uns des schießenden Rohres
bitterer Ernst nicht entzweit!"

Doch der die Arena sich kürte
zum kosmopolitischen Sport:
der Krieg charakterisierte
mit Blut den Weltrekord.

Abraham a Santa Clara

Das Automobil

„Isidor," sagte Sarah zu ihrem Manne, „haste gesagt, mit dem Profit von dem nächste Konkurs kaafste mir an Aatamabilsche."

„Meinetwege," erwidert Isidor, „der Goldschmit hat aans zu verkaafe."

Zwei Tage später erscheint Isidor bei Goldschmit und besieht sich den Kraftwagen.

„Was kost so an Aatamabil, Goldschmit?" fragt Isidor.

„Des ist 3000 Sr. wert, so wahr ich Goldschmit heiße," antwortet der Besitzer.

„Laß sehen dein Heimatschein," erwidert Isidor.

„Mach mer kaa Stuß, willst habbe oder net?"

„Man kann Hals und Bein breche dermit," meint Isidor vorsichtig.

„Warum kaafst denn net?" erwidert Goldschmit giftig.

„Is es e gut's Sabrikat?"

„Mbret von Albanien soll ich werden, wenn's net der beste Wage is von der ganze Stadt. Wenn du um sechs Uhr morgens von Zürich abfährst, so biste um halb siebe schon in Mettmenstetten."

Die beiden werden schließlich einig und Isidor verspricht, den Wagen am folgenden Tage zu holen.

Eine Woche später trifft Goldschmit den Isidor an der Börse und ruft ihm zu: „Na, wann holst 's Aatamabil, Isidor?"

Isidor nimmt Goldschmit beiseite und flüstert: „I hab mer's überlegt, i glaub net, daß —"

„Mit serbische Staatspapiere hausiere soll ich, wenn's net der beste Wage der Stadt is. I hab der's schon emal gsagt, du fährst um sechs Uhr morgens von Zürich weg und bist um halb sieben in Mettmenstetten."

„Des is es ebe," meint Isidor, „was thu i um halb siebe morgens in Mettmenstetten?"

Jack Hamlin, Lausanne

Rechtsstillstand

Ein Bataillon marschiert auf einem schmalen Sträßchen. Da nahte von hinten eine Automobilkolonne. Um die Autos ungehindert vorbeifahren zu lassen, befahlen die Offiziere: „Anhalten, rechts treten!" Darauf meinte ein vorwitziger Süsilier: „Jetz han-i gmeint, der „Rechtsstillstand" sig am erste Oktober ufghobe worde?"

er.

Botha

Ein Denkmal hast du dir errichtet
Und bleiben wird's für alle Zeit —
Ist einer wo zu Dank verpflichtet
Und tut, wie du, klug und gescheit,
Verleugnet alles, was vergangen
Und jedes menschliche Gefühl:
Man läßt ihn stehn und läßt ihn prangen
Und nennt ihn Botha und bleibt kühl.

T. g.

Kosake Di-a-kow!

Die „Havas" bringt die hehre Mähr'
In fett-gesperrten Lettern:
„Es wird Kosake Di-a-kow
Nun alles niederschmettern."
Es klingt das Lied vom Reitersmann
Von Petersburg bis Lwow,
Von London bis nach Bordeaux schwört
Man heut' auf Di-a-kow. —

Bei Radom greift er wütend an
Auf seinem edlen Renner
Die ganze Truppendivision
Der deutschen Landwehrmänner.
Er fackelt erst nicht lang' herum,
Er sorgt, daß man ihn spüre,
Sängt aus der Masse sich heraus
Gleich drei Stück Offiziere.

Hält Umschau in dem deutschen Heer
Nach Beute dann, nach reicher,
Zu den drei Leutnants fängt er sich
Noch neunzehn Oesterreicher.
Und damit ihm der Wegtransport
Nicht zu beschwerlich werde,
Sängt er sich zu der Klerisei
Noch zweiunddreißig Pferde.

Die „Havas" bringt die hehre Mähr'
's ist sicher so gewesen:
Denn wär's nicht wahr, so wär' es nicht
Im Berner Bund zu lesen.
Es klingt das Lied vom Reitersmann
Von Petersburg bis Lwow,
Von London bis nach Bordeaux schwört
Man heut' auf Di-a-kow.

Leonhardt

Russisches

Es wird gemeldet, daß etliche Großfürsten wundertätige Bilder von heiligen Frauen mit sich führen. Nach den Mitteilungen unseres nebelspaltenden Kriegsberichterstatters ist das der Grund, weshalb in den Protzkästen der Russen Spitzenhöschen und andere Damenwäsche zu finden sein sollen. Man muß die ausziehenden Damen doch anständig anziehen.

T. g.

Z' Bärn

Die Wirtschaftslage drückt gar sehr,
Und vieles leidet drunter schwer.
Der Weltkrieg setzte sehr herab
Die Eintrittskartenzahl der Slab.
Auch Söhn und Wettersturz mit Macht
Verminderten die äuß're Pracht.
Manch' Bau des Gypses und des Leims
Gleicht heute Löwen oder Reims.
Rauhreif und Herbsteskälte wüten
Barbarisch unter Sommerblüten,
Es frißt und nagt der Zahn der Zeit.
Ein einzig Wesen nur gedeiht:
Im Schutz von Dreibund und Entente
Wird dick und fett die Zeitungsente.

Wylerfink.

Barbaren

Nicht eine französische, nicht eine deutsche, nicht eine österreichische Zeitung oder Zeitschrift findet man jetzt, in der das Wort Barbaren einem nicht zwanzigmal in die Augen springen, um die Ohren sausen würde. Unsere alte Erde scheint gegenwärtig nur noch von Barbaren bevölkert zu sein. In Pariser Blättern verherrlicht ein „Unsterblicher" nach dem andern die Serben und Russen als edle ritterliche Kulturträger, während die Deutschen als les fils d'Attila, als les barbares dem übrigen Europa denunziert werden. Oesterreichische Prinzessinnen und deutsche Professoren versichern immer wieder, daß dieser Krieg ein Kampf der Kultur gegen das Barbarentum sei.

Ist denn die ganze Welt verrückt geworden! Noch vor wenigen Wochen sagten alle diese Menschen sich gegenseitig die größten Liebenswürdigkeiten und konnten sich in der Anerkennung gegenseitigen Verdienstes nicht genug tun. Keiner wollte an Gerechtigkeit hinter dem andern zurückstehen. Die französischen Revuen brachten spaltenlange begeisterte Würdigungen deutscher Dichtung und umgekehrt. Viele deutsche Dichter, Musiker und Philosophen haben in Frankreich dauernd Heimatrecht erworben, und Shaw, Maeterlinck und Bergson — um nur diese drei zu nennen — sind wahrscheinlich in Deutschland bekannter und anerkannter, als in ihren eigenen Ländern. Es war ein wundervoller und fruchtbarer Kulturaustausch!

Und alle diese sind über Nacht Barbaren geworden? Ein Barbar der Franzose, von dem kein echt-deutscher Köter mehr ein Stück Brot annehmen darf; ein Barbar der Deutsche, der dem Franzosen jetzt als der leibhaftige Gottseibeiuns erscheint; ein Barbar der Engländer, dem man bis zu Kleidung und Barttracht alles nachgeahmt hatte!?? Ringsum Barbaren! Man sollte in ein schallendes Gelächter ausbrechen, wenn man über diesen Verlust jeglicher Menschenwürde nicht viel eher weinen möchte.

Für uns, die wir mit heißem Hasse und Abscheu diesem Kriege gegenüberstehen, gibt es heute keine Barbaren, als jene, welche die elenden, geschäftsfüchtigen Regisseure dieses Massenmordes waren: die Kriegshetzer in allen Lagern. Die Franzosen und Deutschen und Engländer und Russen; sie bleiben unsere Brüder, mit denen wir, wenn das Morden ein Ende gefunden hat, ein besseres und schöneres Europa zimmern wollen.

Johannes Vincent Venner

Englische Gevatterschaft

Ihr schwärmt entzückt mit begeisterten Blicken
Für die Freiheit der Länder, die ohne Fabriken.

Grillparzer